

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 7

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Das ist schweizerische Eigenart!

Ihre Leserin R. R. aus den USA möchte eine Antwort auf die Frage «Was ist schweizerische Eigenart?». Nichts leichter als das! Gotthelf hat uns vor langer Zeit einen Charakterspiegel vor Augen gehalten, der heute noch so zutreffend ist wie damals. Dieser Spiegel zeigt uns vor allem: Materialismus, Kleinlichkeit, Mißgunst, eine große Selbstzufriedenheit und Ueberheblichkeit gegenüber allen, die nicht so sind wie wir. Es wäre wirklich ein Jammer, wenn uns dieser feine Nationalcharakter durch den ständigen Kontakt mit unseren Gastarbeitern abhanden kommen sollte!

B. Sch., Zürich

Die Antwort mit dem Zeigefinger

Sehr geehrter Herr Moser, es geht mir nicht im geringsten darum, Sie oder Ihre Karikatur (Nebelspalter Nr. 4) über die Atomexplosion hinter dem Mond abzuschiefen. Es geht mir vielmehr darum, einige Präzisierungen anzubringen oder einige Fragen zu stellen.

Was die Karikatur betrifft: Sie setzen den wohlbekannten Zeigefinger an die Stirn des Wissenschaftlers, der hinter dem Mond eine Atomexplosion verursachen möchte. Auch ich finde diese Idee etwas absurd. Aber wird hier der Zeigefinger nicht etwas zu spät eingesetzt? Hinter dem Mond wird die Kernspaltung zu einem wissenschaftlichen Zweck, zur Erforschung der Beschaffenheit des Erdtrabanten, eingesetzt. Wie sinnvoll eine solche Wissenschaft ist, wage ich nicht zu beurteilen. Die Frage, die sich bei mir in diesem Zusammenhang aufdrängt, ist folgende: Ist es nicht trotz allem noch sinnvoller, eine Atomexplosion hinter dem Mond stattfinden zu lassen, als hier auf der Erde zwecks Erforschung der Zerstörung der Menschheit? Wieso bleibt der Zeigefinger brav in der Hosentasche bei den vielen Atomversuchen, die nur der Entwicklung neuer, eventuell menscheitszerstörender Waffen, dienen? Wieso wird der Zeigefinger auf diejenigen angewendet, die diese Entwicklung ablehnen, die den Dienst für die Zerstörung von Menschen verweigern und nicht auf diejenigen, die diesen Dienst anordnen? Welches sind die Verbrecher an der Menschheit? Wohlverstanden, ich spreche jetzt nicht nur von den bösen Russen, sondern von uns, die wir bereit sind, oder denen beigebracht wird, im Dienste einer Idee zu sterben lohne sich, auch wenn es sich nur um die Idee des Vaterlandes handelt, die wir also diese Entwicklung nicht mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen. Auch wenn ich mit Ihnen finde, einem solchen Wissenschaftler könne nur mit dem Zeigefinger geantwortet werden, weil es auf unserer alten Erde genug andere Probleme (z. B. den Hunger in der 3. Welt) zu lösen gebe, die den ma-

teriellen und geistigen Einsatz dieser Leute erfordern würde, so glaube ich trotzdem, die Antwort müsse am Anfang einer Entwicklung und nicht nahezu am Ende erfolgen.

Wieso war die Antwort auf den ersten Mondflug Beifall und die Antwort jetzt auf die weitere Erforschung des Mondes der Zeigefinger? Wieso war die Antwort auf die Invasion in die CSSR der Zeigefinger und die Antwort auf Vietnam Beifall? Zeugt das nicht von einem manchmal etwas überlegt eingesetzten Zeigefinger, von einer gewissen Schizophrenie sehr vieler Menschen?

M. J., Zürich

Wir danken herzlich

Dank allen Nebifreunden, die mitgeholfen haben, die Schulung der über 100 Analphabeten Kinder im schweizerischen Kinderdorf «Kirjath Yearim» bei Jerusalem durch Markensendungen zu unterstützen. In den über Franken 4000.-, die wir von unserm Konto überwiesen haben, sind Einnahmen von Fr. 1000.- allein durch Verkauf gebrauchter Marken enthalten. Nebifreunde haben sich mit 134 Sendungen oder einem Beitrag von Fr. 422.- im Jahr 1969 beteiligt.

Achtung, Adreßänderung! Senden Sie bitte weiter gut erhaltene, gebrauchte Marken mit 5 mm Papierrand an die neue Adresse:

Herr E. Indermaur, Buchsteig 4, 9000 St. Gallen. Die Markenlieferungen können in Zukunft nicht mehr verdankt werden.

Unser Postcheckkonto: 90-3455 «Kirjath Yearim» Briefmarkenaktion Sankt Gallen.

Mit freundlichen Grüßen

Sektion Ostschweiz der Freunde des Schweizer Kinderdorfes «Kirjath Yearim» in Israel.

Es ist ein Unterschied

Als Leser des Nebelspalters seit Beginn des tausendjährigen Reiches bekenne ich, daß es neben vielen andern – aber nicht allen! – in diesen Jahren die Beiträge von AbisZ sind, die mich immer wieder veranlaßten, das Abonnement zu erneuern.

Hier meine Antwort auf die Frage in seinem Artikel in Nr. 2: «Solide Bretter auch vor ultramodernen Grinden.» Sie wissen, wenn zwei dasselbe tun, ist es eben nicht dasselbe. Die Welt entwickelt sich. Was vor 40 Jahren verlacht und verteuelt wurde, ist heute selbstverständlich. Damals und später vehement bekämpfte Ideen sind heute mehr oder weniger akzeptiert. Wo standen und stehen aber die Antriebskräfte für den Fortschritt? Etwa rechts? Nein, der Anstoß kam und kommt immer noch von links.

Wenn ich nun durch das Astloch gucke in dem Brett vor meinem Grind: Im Osten, so scheint mir, ist verwirklicht, wenn auch gewaltsam,

was für den Westen zukunftssträchtig ist: zum Beispiel das einzig mögliche Bodenrecht, der Gemeinbesitz an den Produktionsmitteln, ein zeitgemäßes einheitliches Schulsystem, ein problemloses Geldsystem und vieles andere mehr. Wo gibt es das, wenn ich durch das westliche Astloch danach Ausschau halte? Was sehe ich da? Die Freiheit der Mächtigen. Motor der Wirtschaft ist Gewinn, Rendite, Machtstreben. Privatinteresse als obersten Leitsatz. Allgemeine Anbetung des goldenen Kalbes. Unglaubliche Religionen. Diskriminierung von Andersrassigen und Andersdenkenden usw. Im Osten geht, wenn auch durch einen Dunstschleier, die Sonne auf zu einem neuen Tag. Im Westen geht sie in grauem Dunst unter in die Nacht. – Schön, nicht? Spaß beiseite: Es ist ein Unterschied!

W. W., Buchs

Bravo, humane Schweiz!

Lieber, wackerer Kämpfe Nebelspalter, die Ueberfremdungsinitiative übertrifft in meinen Augen jedes erträgliche Maß an Dünkelhaftigkeit, sie ist geradezu asozial. Techniker, Wissenschaftler und Spitalpersonal, kurz, Leute, auf die wir unbedingt angewiesen sind, die dürfen hierbleiben von «Schweizern Gnaden»; Touristen sind auch willkommen, die haben ja schließlich Stütz, gällez, und die Diplomaten kann man schlecht hinauswerfen. Die andern aber, die wir selber hergeholt haben, damit sie uns die Dreckarbeiten abnehmen, die sollen gefälligst wieder abhauen und uns nicht weiter Platz versperren. Die haben nichts gelernt und sind auch sonst nicht die Hellsten. Wir wollen unseren überfüllten Freßnapf allein leeren und nur dort huldvoll Brosamen vom Tisch der Reichen geben, wo es sich gar nicht anders machen läßt. Bravo, humane Schweiz! Das Gebot, seinen Nächsten zu lieben wie sich selber, kennt keine Ausnahmen!

Ich bin gezwungen, mein kleines Söhnchen tagsüber in eine Kinderkrippe zu geben. Dort ist es mit vier oder mehr verschiedenen Nationen zusammen. Wenn alle acht in ihren Bettchen liegen und einander durch die Gitterstäbchen anlachen und anplappern, ist die kleine UNO komplett. Keines ist weniger liebenswert, weil es einen falschen Paß hat.

Ganz abgesehen vom rein menschlichen Aspekt, ist auch die Forderung, bei Rationalisierungen keine Schweizer zu entlassen solange noch Ausländer beschäftigt sind, ein ausgemachter Blödsinn. Bei uns herrscht schließlich kein Arbeitsmangel. Ferner soll der tüchtigere, bessere Arbeiter, Angestellte oder Wissenschaftler auch die bessere Chance haben und zwar ohne Rücksicht auf seinen Paß. Eine Firma ist kein Wohlfahrtsinstitut für bequeme Leute, und so soll ein Besitzer oder Verwalter das Recht haben, die besser qualifizierten Leute zu behalten, ohne Ansehen der Nationalität.

Warum müssen ausgerechnet die Schweizer zuerst den Paß und die Rendite und erst dann den Menschen ansehen? Kurz nach dem Krieg war ich, damals noch ein Schulkind, mit meinen Eltern in einer Großstadt Italiens. Es gab viele ausgebombte Quartiere und ungezählte Obdachlose. Alle dort ansässigen Schweizer aber hatten große, schöne Wohnungen. Wir hatten für unsere fünfköpfige Familie eine riesige Vierzimmerwohnung mit

einer Wohnfläche einer heutigen 6- oder 7-Zimmerwohnung. Aber nicht ein einziges Mal bekamen wir Mißgunst oder Neid zu spüren, obwohl die Italiener damals sicher triftigere Gründe gehabt hätten als wir heute.

Falls es aber den bösen Ausländern auf einmal einfallen sollte, in subversiver Tätigkeit zu machen, haben wir ja immer noch das Zivilverteidigungsbuch!

Deine empörte Leserin H. H., Basel

Leser-Urteil

Lieber Nebelspalter, bleibe Deiner Spur treu, ungeachtet der Anfeindungen von rechts und links. Auch mir paßt nicht alles, was Du schreibst, und gerade auch deshalb schätze ich Dich, weil Du mich zwingst, scheinbar Sicheres nochmals zu überdenken.

P. Sch., Bern

Galerie Seehof
Zug

Schmidgasse 8
Tel. 042/21 06 29

Vernissage
21. Febr. 70, 17 Uhr

